



Zambia, Botswana & Zimbabwe 2025: Eine Regentour mit viel Schlamm und Kleingetier



Ende März 2025 fliegen wir wie so oft in den letzten Jahren nach Lusaka, Zambia. Wir haben sieben Wochen Zeit für ausgiebige Recherchen in den Ländern Botswana, Zimbabwe und Zambia.

In der Regel entpuppt sich diese Jahreszeit als bestens geeignet: angenehm sommerliche Tages- und kühle Nachttemperaturen, die Vegetation ist nach der Regenzeit üppig, der Himmel klar und strahlend. Doch in diesem Jahr wird alles etwas anders verlaufen. Nach einer regional sehr starken und andernorts viel zu trockenen Regensaison zwischen Dezember und Februar beginnt der März zunächst trocken, doch mit unserer Ankunft bilden sich großflächige feuchte Tiefdruckgebiete, die nun wochenlang zwischen Zentral- und südlichem Afrika hin und her ziehen. Tagelange Regenfälle, Hagel, Kälte und Wind werfen nicht nur unsere Reisepläne über den Haufen.

Doch zunächst ahnen wir davon nichts und wir starten nach ein paar Tagen in der sambischen Hauptstadt über Moorings Camp bei Monze nach Livingstone. In direkter Nachbarschaft zu den geschlossenen Kubu Cabins und Nkwazi Camp entsteht dort ein Campsite mit Mietzelten, Strom, Sanitäranlagen, Pooldeck und Bar am Sambesi-Hochufer, dessen merkwürdiger Name „Question Mark ?“ lautet. Dort verbringen wir einen ruhigen und milden Abend mit den scheuen Hunden des Besitzers. Am nächsten Morgen reisen wir über die neue Sambesibrücke nach Botswana weiter.



Und hier beginnen die Wetterkapriolen. Zunächst scheint die Sonne in Kasane. Uns fällt auf, dass vergleichsweise wenige individuell reisende Touristen und Mietwagenfahrer unterwegs sind. Dafür hat sich der „Chobe Day Trip“ ab/bis Victoria Falls zum Massengeschäft für Reisegruppen entwickelt.

Über dem Okavangodelta und dem gesamten Süden Botswanas zeigt die Wettervorhersage im Internet riesige dunkelblaue und violette Flecken – schwere Regenfälle und Gewitter. Da wir planmäßig über Savuti ins Delta und zum Moremi Wildschutzgebiet fahren wollen, verzögern wir unsere Abreise. Doch tagelang zeigt sich das gleiche Bild. Auf unserem Campsite werden die Buschhörnchen und Vögel allmählich richtig zutraulich und sehr unterhaltsam. Als sich die Unwetter schließlich auch nach Kasane ausdehnen, ändern wir unsere Route zum ersten Mal.

Es geht jetzt über Nata zum Nxai Pan Nationalpark und weiter nach Maun. Wir verlassen Kasane bei Regen, und die ganze Strecke bis zum Elephant Sands Camp hängt uns eine schwarze Wand im Nacken. Im Camp erleben wir dann ein Novum: zum ersten Mal sehen wir keinen einzigen Elefanten, die Tiere haben sich alle ins Hinterland verzogen, wo überall das Wasser steht.

Am nächsten Vormittag stehen wir am Gate des Nxai Pan Nationalparks. Die Dame von Xomae hätte noch einen freien Campingplatz verfügbar, winkt aber gleich ab und zückt ihr Handy, um uns das Video ihrer Kollegin im South Camp zu zeigen, welches völlig überflutet ist. Von zehn Campsites sind sieben nur im Kanu zugänglich, berichtet sie, und auf den drei übrigen quetschen sich alle Übernachtungsgäste aneinander. Pirschfahrten sind auf der schmierigen Pan auch nicht mehr möglich. Während unseres Gesprächs kommen zwei Selbstfahrer aus dem Park, die uns ebenfalls gleich Handyfilme zeigen von ihrer furchteinflößenden Sturmnacht an den Baines Baobabs.





Statt in den Nxai Pan NP fahren wir noch am gleichen Tag nach Maun weiter, wo uns eine wunderschöne Lichtstimmung erwartet. Die hält aber nur bis zum nächsten Mittag an, dann wird es plötzlich dunkel, und wie aus dem Nichts bricht ein Hagelsturm über Maun herein.

Links unten: Tolle Abendstimmung in Maun
Rechts unten: Ein Hagelsturm setzt am nächsten Tag das Audi Camp unter Wasser





Als sich das Wetter etwas beruhigt und vom Hagel in Dauerregen übergeht, brechen wir auf in Richtung Moremi WR. Bei Shorobe geht der Asphalt in eine Schotterpiste über, die jetzt ziemlich unter Wasser steht. Unterwegs klappern wir alle ausgeschilderten Camps und Lodges ab, denn in diesem Gebiet ändern sich die Camps ständig; manche schließen, andere entstehen neu, manchmal ändern sich nur die Namen.

Grotesk wird es, als wir der vollmundigen Beschreibung zum „Shokomokwa Camping Resort“ folgen und nach etwa 5 km auf einspurigem Pfad mitten in der Wildnis vor einem Sumpf stehen, wo ein Schild mit der Abkürzung „SCR“ an einem abgestorbenen Baum die Örtlichkeit markiert. Hier gibt es einfach gar nichts, das auf ein „Resort“ hindeuten würde.



Beim Dizhana Community Camp stehen zerschlissene Zelte und Toiletten sowie mitten im hohen Gras der obligatorische „Fire Assembly Point“.



Die „Potentials River Lodge“ hat neben einem alten Caravan mit Feuerstelle auch nichts als „Potential“ zu bieten.





Edel zeigt sich die modernisierte Mababe River Lodge & Campsite.

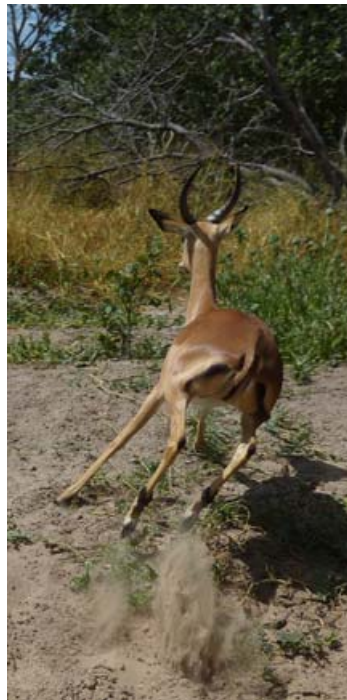


Der unscheinbare Mababe Stream, diesmal mit starker Strömung.



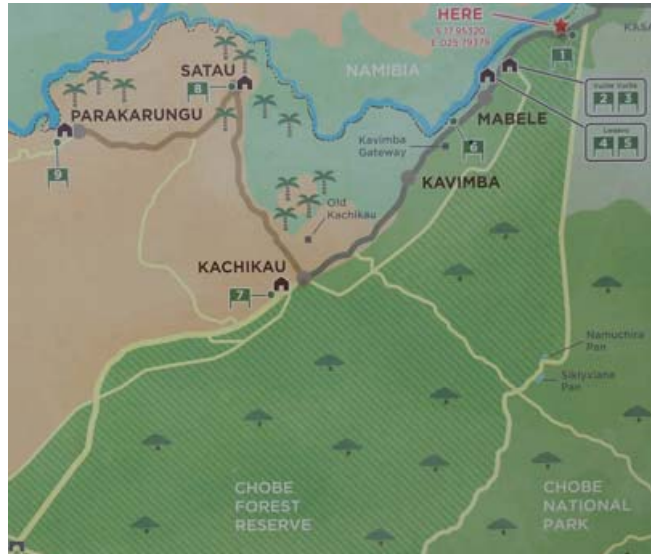


Auf der Weiterfahrt zum Mababe Gate und nach Savuti klart es wieder auf, doch die verschlammte Piste trocknet nicht so bald ab.



Die Mababe Depression ist in sattes Grün getaucht, und bald sind die vielen Wolken verschwunden. Ein Meer aus Blau und Grün.





Wir verlassen den Chobe NP nach Norden und nehmen uns Zeit für die sog. Chobe Enclave, dem Gebiet zwischen der Savuti-Region und der Chobe-River-Front. Das kleine Gebiet wird touristisch besser erschlossen und es entstehen hier einige neue Camps. Besonders gut gefällt uns „Chobe Hideout“.





Einen erlebnisreichen Tag verbringen wir an der Uferfront des Chobe River, wo viele ufernahe Wege geflutet sind.

Währenddessen verdunkelt sich der Horizont und es drohen die nächsten Unwetter und Gewitter. Als wir abends nach Kasane einfahren, schüttet es bereits.











Wir verbringen eine weitere kühle Nacht im Chobe Forest Camp an der Hunters' Road und verabschieden uns dann von Botswana.

Über Pandamatenga reisen wir nach Zimbabwe weiter. Besseres Wetter haben wir dort auch nicht zu erwarten, aber dafür werden die Schotterstraßen jetzt grob steinig und die Teerstraßen sind mit Schlaglöchern gespickt.

Wir fahren direkt in den Hwange Nationalpark und können bei der Parkangestellten im Robins Camp erfreulicherweise Übernachtungen an unseren Lieblings-Picnic Sites reservieren. Es ist Ostermontag, und die überschaubaren, zumeist lokalen Besucher sind heute mehrheitlich schon wieder auf dem Heimweg. Glück für uns!



So eine Regentour hat auch zur Folge, dass sich viele Spinnen und Insekten blicken lassen, die das feucht-kühle Klima mögen und bei starker Sonneneinstrahlung sonst eher versteckt wären.





Masuma Dam Picnic Site.

Die Nacht ist still, das Morgenrot bombastisch, dem folgt ein zäh wabernder Feuchtnebel, der sich nur langsam wieder verzieht.





Auch im Hwange NP bleibt die Fahrt nass und sumpfig. Statt Elefanten und Großkatzen unterhalten uns bunte Falter.







Guvalala Plattform.

Die Nacht an der Guvalala Plattform zählt zu den schönsten der Reise. Wasservögel, Kronenkräniche, ein Lagerfeuer am Wasserloch. Abends kommen mehrere Elefantenbullen zum Trinken und halten sich lange direkt bei uns auf. Schakale, Kudus und Giraffen. DAS Highlight am nächsten Morgen: ein Nebelbogen, auch weißer Regenbogen genannt. Diese seltene optische Erscheinung sehen wir hier zum ersten Mal.





Ngweshla Picnic Site.

Landschaftlich wie stets eine Klasse für sich. Doch die Tierwelt hat sich weit ins Hinterland verzogen. Ein einzelnes Kudu, ein solitärer Schakal, ein Zebra und eine Kleingruppe Marabus sind alles, was wir zu sehen bekommen.





Nach vier Tagen verlassen wir den Hwange Nationalpark und besuchen mehrere Camps außerhalb des Parks, z. B. Camp Silwane, das örtlich versetzte Tuskers Camp und das neue The Siding Tented Camp & Track Shack Campsite. Unser nächstes Ziel ist das neu entstandene Woodlands Community Reserve. Die einsame Zufahrt von Süden ist nach der letzten Regen- und Gewitternacht noch unbefahren und reichlich verschlammt. In einer Senke liegt ein einst vergrabenes Wasserrohr frei, und das Bachbett darüber mit den Elefantenspuren ist die Piste.

Im Örtchen Gwayi, einem vergessenen Kolonialstädtchen, wird noch immer eine altertümliche Töpferei betrieben, die einst unter den Briten entstand. In Gemeinschaftsarbeit entstehen hier heute Fliesen, Blumentöpfe und Tierfiguren.





Die nächsten beiden Tage verbringen wir im neuen Woodlands Community Reserve. Wir sehen ein paar Elenantilopen und Kudas,

sind ansonsten meist allein im Camp und genießen die weite Aussicht. Nachts läuft ein Löwe direkt am Auto vorbei. Er hinterlässt deutliche Spuren.



Victoria Falls

Es ist das touristische Nadelöhr im südlichen Afrika, eine moderne Touristenhochburg, doch man findet auch hier spektakuläre Tiererlebnisse wie die tägliche Geierfütterung, eine charmante Kolonialarchitektur und nette Einkehrmöglichkeiten, z. B. das neue (und wegen seiner Lage umstrittene) Baines Restaurant direkt an den Viktoriafällen. Hier sitzt man in der Gischt des „Boiling Pot“ am westlichen Rand der Viktoriafälle.





Mopedtaxi in Chipata

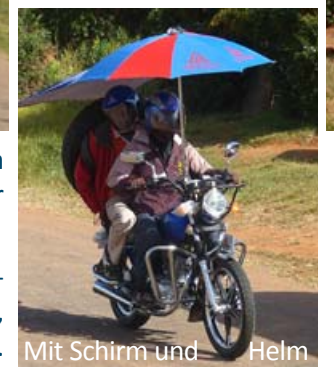


Campzufahrt in Lusaka



Wir reisen wieder zurück nach Zambia und fahren über die Zwischenstation Lusaka nach Osten. Unser Ziel ist das Luangwatal.

Doch wir haben kein Glück: Während sich die Wetteraussichten für Botswana und Zimbabwe bessern, breitet sich jetzt über Zambia eine Tiefdruckzone aus.



Mit Schirm und Helm



Tabak-Ernte



Wir erreichen den South Luangwa NP. Aber auch hier regnet es tagelang und es ist viel zu kühl.



Die Zufahrt zum Wildlife Camp ist wie Schmierseife



Hippospuren im nassen Sand



Akute Steckenbleib-Gefahr



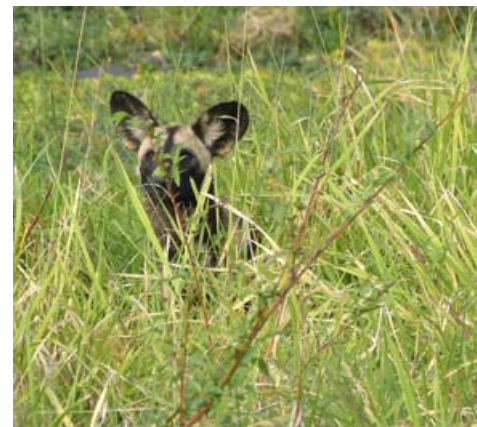
Paviane plündern die Hinterlassenschaften im Wildlife Camp, während die Touristen auf Safari im Nationalpark sind.



Rund 6000 kg Gewicht bringt ein ausgewachsener Elefant auf die Waage. Da ist es eine beachtliche Leistung, aus einer tiefen Senke zu klettern.



Elefanten mögen keine Afrikanischen Wildhunde. Als dieser Elefant die direkt vor ihm im hohen Gras verborgenen Wildhunde entdeckt, sucht er verschreckt das Weite.





Ein junger männlicher Löwe liegt im Gras. Nach ein paar Fotos fahren wir weiter. Eine halbe Stunde später entdecken wir ihn wieder. Jetzt marschiert er zielstrebig nach Norden und versetzt dabei die Pukus und Impalas in helle Aufruhr. Die Antilopen sind in Habachtstellung, bleiben aber alle stehen und lassen ihn mitten durch ihre Herde laufen.



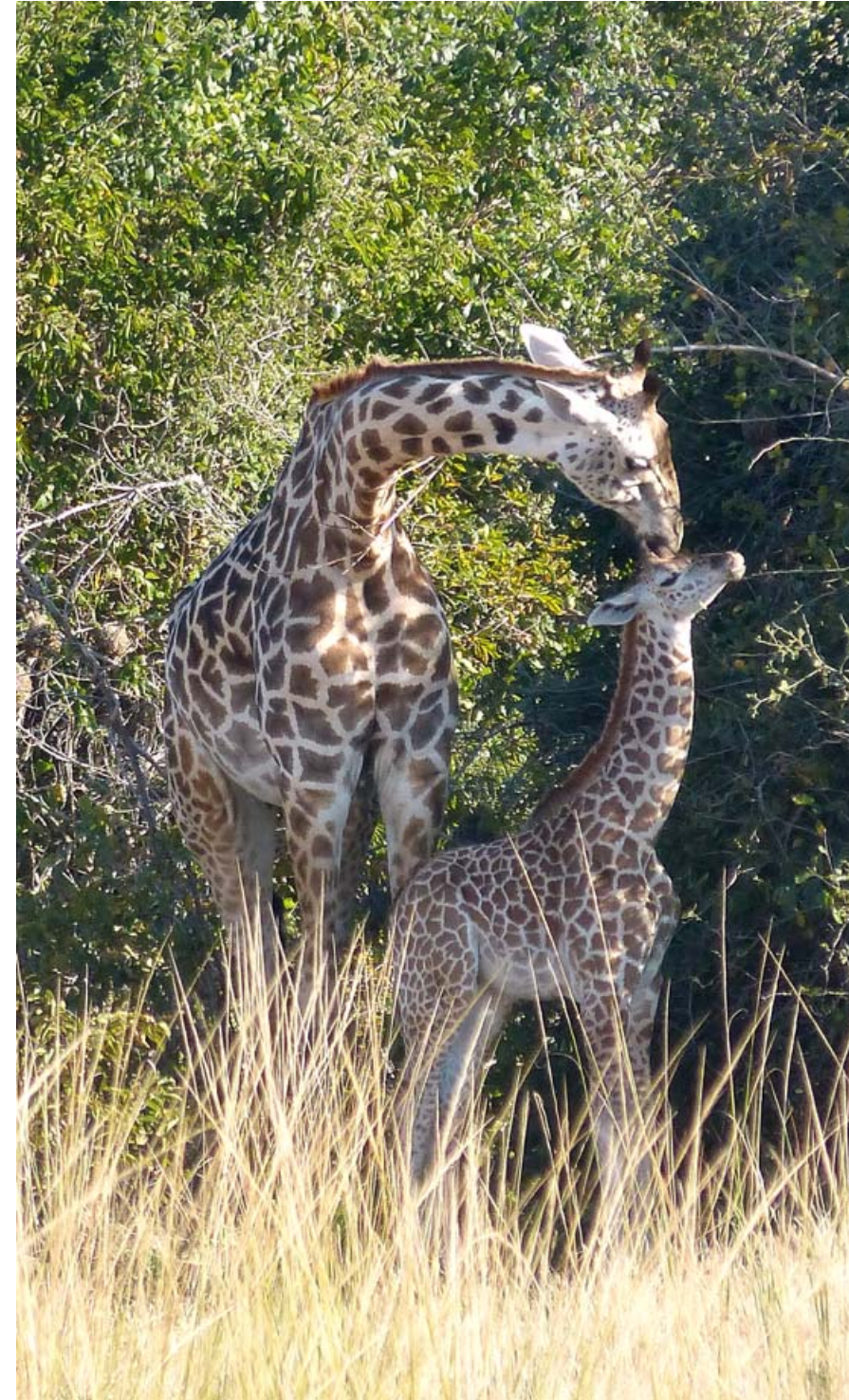


Wenn der Himmel nach einem Regen wieder aufreißt, sind die Farben und Lichtstimmungen besonders intensiv.





Ein großer Reiz von Safaris zum Ende der Regenzeit sind die vielen Jungtiere. Überall springt der Nachwuchs von Antilopen wie Impalas, Pukus und Kudas durchs Gebüsch. Vor allem die Impalaherden sind zu dieser Zeit oft riesig. Und auch bei den Giraffen, Flusspferden und Zebras sind zahlreiche Jungtiere zu sehen. Jede Pirschfahrt wird für uns dennoch zum Hindernislauf, weil etliche Wege noch voller Schlammlöcher sind und daher nicht durchgehend befahren werden können.





Das Luangwatal wird auch diesmal seinem Ruf als das „Valley of the Leopards“ mehr als gerecht. Auch hier sehen wir zahlreiche hungrige Jungtiere.





In den Camps kann selbst ein Nachmittag am Swimmingpool unterhaltsamen Safariarakter entwickeln. Meerkatzen, Paviane und Nilwarane kommen recht unverdrossen zum Trinken und Baden vorbei.

30 Botswana, Zimbabwe und Zambia 2025: Eine Regentour mit viel Schlamm und Kleingetier

Ilona Hupe Verlag
www.hupeverlag.de

Das Fazit der Reise? Abwechslungsreich waren besonders die Straßenbedingungen. Mal sumpfig, mal schlammig, mal überflutet, dann grob steinig, tief ausgefahren und

zum Bachlauf verwandelt; mitunter ging es auch über rostige Wasserrohre, marode Brücken, letzte Asphaltreste und durch riesige Schlaglöcher.

Die Wolkenstimmungen waren oft dramatisch. Dazu gab es insgesamt überschaubare, vereinzelt aber durchaus außergewöhnliche Tiersichtungen.

